

Planen statt flicken : "Stadt vor Augen - Landschaft im Kopf", eine Sonderausstellung zum Landschaftswandel in der Schweiz im Naturama Aarau

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 6: **et cetera Mahendra Raj**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Agglomeration Hergiswil



Agglomeration Emmen

Bilder: Christoph Hirtler

Planen statt flicken

«Stadt vor Augen – Landschaft im Kopf», eine Sonderausstellung zum Landschaftswandel in der Schweiz im Naturama Aarau

Die Schweiz plant nicht in die Zukunft. Dies behaupteten Lucius Burckhardt, Max Frisch und Markus Kutter bereits 1955 in ihrem Manifest «achtung: die Schweiz» – und lösten damit landesweit heftige Diskussionen aus: «Es wird niemand behaupten, dass die vitale Frage, wie die Schweiz von morgen oder auch nur von heute aussehen soll, gelöst sei.»¹

Sie ist es auch 55 Jahre später nicht. Dies stellte für die beiden Ausstellungsmacher, den Berner Journalisten Jürg Spichiger und den Urner Fotografen Christof Hirtler, die Motivation dar, sich dem Themenkomplex von Zersiedelung, Bodenverbrauch und dem steten Ver-

schwinden der Landschaft in der Schweiz anzunehmen. Sie haben dazu eine ambitionierte Wanderausstellung auf die Beine gestellt, die als erstes im Naturama in Aarau Halt macht. In 16 mobilen, frei in den Raum gestellten Stationen, deren Architektur an ein Spiel mit überdimensionierten Bauklötzen in Rot, Gelb, Grün und Blau erinnert, sprechen sie eine anspruchsvolle Dichte an Fragen rund um das Hauptthema der Zersiedelung an: vom landschaftsbedrängenden Wohlstand über die fortschreitende Mobilität bis zum wuchernden Siedlungsbrei der Agglomerationen. Sie präsentieren Fakten: Der Bodenverbrauch in der Schweiz beträgt einen Quadratmeter pro Sekunde oder acht Einfamilienhausparzellen pro Stunde. In 12 Jahren hat die Siedlungsfläche landesweit um 30 000 Hektaren zu-, die Landwirtschaftsfläche dagegen um 37 000 Hektaren abgenommen. 1960 gibt es in der Schweiz eine Million Motorfahrzeuge, 2008 wurden 5,6 Millionen für knapp 5,9 Millionen Bewohner im fahrtüchtigen Alter zwischen 18 und 80 Jahren gezählt. Noch 1980 betrug die durchschnittliche Wohnfläche pro Person 34 m², heute sind es rund 50 m².

Die Zahlen sind bekannt – und verfehlen trotz ihrer plakativen Verkürzung ihre Wirkung auch in der Ausstellung nicht. Aus den statistischen Fakten und den von Jürg Spichiger verfassten, klaren und prägnanten kurzen Texten zu jedem angesprochenen Themenbereich leiten sich die dringendsten Anliegen für die raumgestalterische Zukunft der Schweiz ab. Die Zersiedelung ist eine Tatsache. Es geht den Ausstellungsmachern nicht darum, sie zu bekämpfen oder mit Verboten dagegen anzugehen, sondern den Prozess mitzugestalten. «Wir stehen an einem Punkt, an dem wir noch mitbestimmen können, wie die Schweiz 2030 aussehen soll», sagt Jürg Spichiger. «Dies muss aber jetzt geschehen». Die Sensibilisierung einer breiten Bevölkerung für dieses Anliegen ist die Absicht der Ausstellung. Wie präsentiert sich eine Schweiz, in der Landschaft und Natur ihren Raum behaupten können unter dem ökonomisch motivierten Siedlungsdruck und dem scheinbar drängenden Bedürfnis nach immer mehr Mobilität? Wir haben heute im Mittelland, in dem 75 Prozent der Schweizer und Schweizerinnen auf einem zugebauten Streifen von rund 1200 Quad-

¹ Lucius Burckhardt, Max Frisch, Markus Kutter, achtung: die Schweiz. Ein Gespräch über unsere Lage und ein Vorschlag zur Tat. Zuerst erschienen als Broschüre im Januar 1955, Verlag Felix Handschin, Basel.

ratkilometern leben, Stadt vor Augen. Im Kopf aber hat sich erstaunlicherweise die Landschaft der Postkartenschweiz behaupten können: das idyllische Bild grüner Wiesen, intakter Seenlandschaften, schneebedeckter Berge und dunkler Wälder. Mit diesem Paradox, das jeder Besucher aus eigener Erfahrung nachvollziehen kann, sprechen die Ausstellungsmacher eine breite Öffentlichkeit aller Alterskategorien genauso an wie die Fachleute aus Raumplanung und Tourismus. Dies ist die Stärke und die Leistung der Ausstellung: Sie schafft es, ein heikles und komplexes Thema, das alle in diesem Land angeht, in einer Art und Weise umzusetzen, die auch für alle zugänglich wird – ohne dabei Klischees zu bemühen oder einem ideologischen Populismus zu verfallen. So wird die 2008 eingereichte eidgenössische Landschaftsinitiative («Raum für Mensch und Natur») im dritten, «grünen» Bereich der Ausstellung, wo es um Landschaftsschutz und Naturräume geht, zwar zitiert – die ganze Schau zeichnet aber eine wohlthuende Distanz zu tendenziösen Aussagen jedwelcher politischer Richtung aus. Stattdessen verlangt der Gang durch die 16 Stationen eine hohe Bereitschaft, sich auf nüchterne Zahlen und Fakten einzulassen, aufmerksam zu lesen und hinzuschauen, Zusammenhänge selber herzustellen. Zugleich ist jede Station aber auch medial aufgelockert mit thematisch und zeitlich passenden Audio- oder Videodokumenten, die auf breites Wiedererkennen hoffen

dürfen: Die Palette reicht von Tinu Heinigers ironischem Song «Shopyland» bis zum Skilift-Sketch des Cabaret Rotstift.

An der Längswand des Ausstellungssaals im ersten Obergeschoss prangt ein wandfüllendes Bild des unteren Worblentals östlich der Stadt Bern: Mittelland, wie es heute allgegenwärtig ist, undefinierbar suburbane Dörfer, ein Teppich aus austauschbaren Wohn-, Freizeit-, Sport-, Einkaufs- und Industriebauten, dazwischen eingeschlossen grüne Flecken von baumlosem Landwirtschaftsland oder geschützten Wäldern. Das schweizerische Mittelland habe aufgehört, eine Landschaft zu sein, behaupteten die drei Agents Provocateurs Burckhardt, Frisch und Kutter schon in der Nachkriegszeit. Es sei nicht Stadt und auch nicht Dorf. Tatsächlich hat sich die Schweiz in den seither vergangenen fünf-einhalb Jahrzehnten stärker verändert als je vor. Die Parameter des Wandels lassen sich messen, die Gründe analysieren. Herbert Bühl, Direktor des Naturama und Präsident der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission, bringt sie auf einen gemeinsamen Nenner: Hauptmotor und Treiber der Zersiedelung sei der wachsende Wohlstand. Dazu gehören Faktoren wie das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum (vor allem durch Zuwanderung) und die stetig gestiegene Mobilität: Die Schweiz hat das dichteste Eisenbahn- und Strassennetz Europas – entsprechend wird es auch genutzt. 47 Bahnfahrten unternahm jeder Schwei-

zer 2007 im Schnitt; dabei legte er eine Pro-Kopf-Distanz von 2103 Kilometern zurück.

Zum Wohlstand gehört aber auch der wachsende Druck der Globalisierung: Das Wirtschaftsleben konzentriert sich zunehmend auf die Zentren, die Arbeitsmarktverhältnisse werden unsicherer. Arbeitswege können sich heute kurzfristig ändern, Flexibilität und Bereitschaft zu raschen Veränderungen und Anpassungen der privaten Situation sind gefragt. So wohnen immer mehr Arbeitnehmende in den Agglomerationen zwischen den grossen und mittleren Zentren – damit sie bei einem Jobwechsel nicht umziehen müssen. Schliesslich sind die Kernstädte dank der laufend verbesserten Verkehrsinfrastruktur in immer kürzerer Zeit erreichbar.

«Es sind unsere Bedürfnisse und Wünsche nach Arbeit, Wohnraum, Sicherheit, Mobilität und Freizeit, welche unsere Landschaften und Lebensräume prägen», schreibt Herbert Bühl. Raumplanung geht uns alle an. Darum wurde sie 1980 im Bundesgesetz für Raumplanung verankert. Trotzdem vermag sie nicht recht wirksam zu werden. Politisch ist sie vom Bund an die Kantone und von diesen über die parzellenscharfe Nutzungsplanung an die Gemeinden delegiert. Die Verantwortung für einen behälterischen Umgang mit dem Boden steht auf dieser untersten Ebene jedoch in direktem Widerspruch zu einem seit Jahrzehnten anhaltenden Wettbewerb zwischen den Gemeinden um die Ansiedlung zahlungskräftiger Firmen

richtig

und Privatpersonen, der den Bodenverbrauch fördert statt eindämmt.

Was also können Massnahmen für eine vernünftige Siedlungs- und Landschaftsentwicklung sein? Die Haltung der Ausstellungsmacher korrespondiert mit dem zeitgemässen raumplanerischen Konsens, der die Zersiedelung mässigen will, ohne radikal vorzugehen. Industriebrachen in den Städten sollen umgenutzt, in urbanen Räumen soll ebenso wie in der Agglomeration verdichtet gebaut und eine Siedlungsentwicklung nach innen gefördert werden. Regionale Planungen müssen gegenüber kommunalen mehr Gewicht erhalten und die vielenorts zu grossen Baulandreserven redimensioniert werden. In diesen Punkten sind sich viele Fachleute einig. Offen ist, wie weit die Bevölkerung ihre Ansichten teilt, die Zersiedelung als solche wahrnimmt und überhaupt als störend empfindet. Auf diese Fragen kann die Ausstellung, die im Herbst von Aarau nach Bern und später durch die Schweiz weiterreisen wird, vielleicht Antworten liefern.

Anna Schindler

Stadt vor Augen – Landschaft im Kopf. Eine Ausstellung über die Verwandlung der Schweiz. Bis 24. Oktober 2010, Naturama Aarau, jeweils Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr.



Bild: Jung Späthiger

Blick in die Ausstellung «Stadt vor Augen – Landschaft im Kopf»

Erhaltet die Magadinoebene!

Der BSA Tessin unterstützt den Ausbau der bestehenden Hauptstrasse zur Schnellstrasse Bellinzona–Locarno

Mit Interesse und grosser Besorgnis hat die Tessiner Sektion des BSA die Abstimmung und die Debatte um die Schnellstrassenverbindung Bellinzona–Locarno verfolgt. Nach dem Ausgang der Abstimmung haben wir den Willen der kantonalen Behörden begrüsst, die Diskussion mit allen Beteiligten wieder aufzunehmen, die sich im demokratischen Meinungsfindungsprozess gegenüber gestanden sind. In diesem Sinn erachtet der BSA Tessin die Gründung eines politischen Komitees als unumgänglich und hat die ersten Entscheidungen dieses Gremiums begrüsst, das heisst den Willen, die Magadinoebene nicht zu beeinträchtigen. Als Grenze für die Bebauung wird dabei die bestehende Eisenbahnlinie angenommen. Diese darf nicht überschritten werden. Die bestehende Brücke über die Magadinoebene, genannt «Ponte dello Stradonino», soll erhalten bleiben. Dazu werden vier Streckenführungen oder «Korridore» evaluiert, von denen zwei am Fuss der Berge verlaufen und eine das Trasse der bestehenden Kantonsstrasse aufnimmt.

Die spätere Entscheidung des politischen Komitees und der kantonalen Behörden, ein einziges Planungskonsortium mit der Ausarbeitung der verschiedenen Varianten und ihrer Evaluation zu betrauen, können wir jedoch nicht nachvollziehen. Wir haben unsere Meinung am 25. September 2008 in einem Brief an den Regierungsrat Marco Borradori im Namen der Berufsverbände FUS, SIA und BSA kundgetan. Leider stiessen unsere Besorgnis und unsere Vorschläge bei den kantonalen Behörden auf kein Gehör. Deshalb hat der BSA Tessin beschlossen, einen eigenen konstruktiven Beitrag zu leisten. Wir haben uns entschieden, in der Gruppe «Piano di Magadino, Bellinzona, Locarno» mitzuwirken, welche sich in Zusammenarbeit mit der ATA-SI (dem Verein für Verkehr und Umwelt der italienischen Schweiz)

bereits mit dem Thema der «Schnellstrasse» beschäftigt, und unsere praktische Erfahrung als Architekten und Planer in diese Forschungsarbeit einzubringen. So haben wir mehrere Monate lang mit einem gemeinsamen Ziel eng zusammengearbeitet und sind heute stolz darauf, das gemeinsame «Projekt des BSA und der ATA für eine Schnellstrasse Bellinzona–Locarno» präsentieren zu können.

Die Strasse durch die Ebene

Die Magadinoebene ist die grösste zusammenhängende Ebene des Kantons Tessin. Ihre spezifischen geografischen, klimatischen und landschaftlichen Eigenheiten stellen ein wertvolles Kulturgut für die ganze insubrische Region dar. Seit den sechziger Jahren hat die Ebene verschiedene unzusammenhängende und widersprüchliche Entwicklungen erlebt, die der Umweltqualität mehr geschadet als genützt haben. Wir sind überzeugt, dass es unsere Pflicht ist, dieses Kulturgut möglichst klug zu nutzen, um den Wert der Landschaft und der darin erhaltenen Spuren der Geschichte zu bewahren. Die grossen Infrastrukturprojekte stellen dabei die einzigen und vielleicht die letzten Möglichkeiten dar, die uns bleiben, um Orte wieder aufzuwerten, die in der jüngeren Vergangenheit schwer beeinträchtigt worden sind. Wir sind deshalb entschlossen zu beweisen, dass es mit der Instandstellung der bestehenden Strasse möglich ist, ein hochwertiges landschaftsarchitektonisches und städtebauliches Projekt zu realisieren, mit dem sich nicht nur die Mobilität verbessern lässt, sondern auch die Lebensqualität in der Magadinoebene in ihren wichtigsten Komponenten: Leben, Arbeiten, Mobilität und Erholung.

Wir schlagen deshalb vor, die bestehende Strasse auszubauen, um das Verkehrsproblem zu lösen und eine sparsame Nutzung von Landschaft und Ressourcen sicherzustellen, vor allem aber, um eine Landschaft, die ohne übergeordnete Ideen und Visionen, ohne Planungskultur verwandelt wurde, wieder aufzuwerten. Eine Landschaft neu zu gestalten heisst ihre prägenden Charakteristika zu analysieren, hierarchisch zu ordnen und strate-